

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 123 (1997)

Heft: 19

Artikel: B.U.C.H. : eine Liebeserklärung

Autor: Lüthi, Heinz / Radev, Milen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B.U.C.H.

- eine Liebeserklärung



Text: Heinz Lüthi
Bild: Milen Radov

Viele Liebeserklärungen habe ich bis jetzt noch nicht geschrieben in meinem Leben. Bin halt eben von spröder alemannischer Wesensart. Doch eine Geliebte habe ich: B.U.C.H.

Meine umsichtige Gattin hat ihrerwegen schon geweint. Hinter der Halbinsel Au am Zürichsee war's, nahe dem Schifflügel. Wir lagen vor Anker mit unserem kleinen Holzboot und nach dem Mittagessen nahm ich B.U.C.H. zur Hand, den ersten Band einer sehr erfolgreichen Trilogie von Walter Alvarez Keller: «Der weisse Mantelsaum». Gegen den Nachmittag fand meine umsichtige Gattin, der Föhn drücke und wir könnten ein paar Schläge Richtung Obersee tun. Aber das Sonnensegel war gespannt und in seinem Schatten liess sich's so ungeheuer fein lesen. Lesen, lesen, lesen ... Nach zwei Stunden fand meine umsichtige Gattin, der Föhn drücke noch immer und jetzt hätte ich doch Weiss Gott lange genug ... Gewiss, Erika, gab ich zur Antwort, nur noch ein Kapitel. Daraus wurden zwei und drei und plötzlich weinte meine Frau. Einfach so.

Dabei hatte ich doch gar nichts gesagt oder geran, nur gelesen. Gut, es ging bereits gegen sechs Uhr abends, aber noch hatte ich nicht einmal die Hälfte des ersten Bandes meiner Trilogie hinter mich gebracht. Und sonst hatten wir nichts zum Lesen dabei. Nicht einmal Heftli. Aber was ist schon ein Heftli! Ein Heftli ist kein B.U.C.H. Ein Heftli ist eine Ansammlung von Artikeln mit Föteli. Eine Ballung von zusammengehefteten Doppelseiten. Gerade recht zum Zeitvertreib in geschlossenen Verkehrssystemen wie Flugzeug, Bus oder U-Boot.

Aber was ist denn B.U.C.H.? Schwer zu sagen. Zunächst ein-

mal eine Masse Papier in einer bestimmten Form und normalerweise bedruckt. Ich musste einmal ein broschiertes Werk auseinandernehmen, um es wieder zusammenzufügen zu einem gebundenen. Machen Sie das nie. Da ersaufen Sie drin. Im Papier. Und beim Zusammentragen und Binden unterlaufen Ihnen Fehler. Unweigerlich. Bei meinem Werk war das nicht weiter tragisch. «Quo vadis» hieß es und war dann in der gebundenen Form recht verschlungen zu lesen. Ganz im Sinne des Autors.

B.U.C.H. auseinanderzunehmen ist sinnlos, denn beim Auseinandernehmen wird man sich seiner Fülle bewusst. Und was diese Fülle für Sprengstoff enthalten kann, dessen waren sich autoritäre Systeme schon immer im klaren und setzen müssen liebige Werke auf den Index oder noch radikaler, sie verbrennen sie. Göbbels, der klumpfüssige Menschenverächter, wusste genau, was er tat, als er die Werke bedeutender deutscher Autoren verbrennen ließ: Kästner, die Brüder Mann, Tucholsky, vermutlich auch Heine, Brecht, Joseph Roth. B.U.C.H. als Hexe. Kein Zufall, dass Karl Kraus seiner Abrechnung mit dem Dritten Reich den Titel «Die dritte Walpurgisnacht» gegeben hat. Er hatte «Mein Kampf» genau gelesen. Schade, dass nicht sorgfältiger gelesen wird. Es wäre uns einige erspart geblieben. Damals wie heute.

Doch davon, wieviel Spreng- und Zündstoff in B.U.C.H. eingelagert sein können, wollte ich eigentlich nicht berichten, sondern vom Vergnügen im Umgang mit B.U.C.H. Und ich will Ihnen auch keins aufschwätzen. Ich möchte Sie bloss ermuntern, wieder einmal das Abenteuer mit B.U.C.H. zu wagen. B.U.C.H. ist so genügsam, gibt auch bei unsanften Berührungen keine kreischenden Töne

von sich, ist die anspruchsloseste Geliebte, die's gibt, schlafst in jedem Bett und ist am Morgen immer noch da. Und falls man von ihr einmal nicht befriedigt wäre, lässt sie sich zusammenklappen und versorgen. Und wenn man sie nach Jahren aus dem Gestell holt, um es nochmals mit ihr zu versuchen, ist sie so frisch und lebendig wie zehn Jahre zuvor. Und ausleihen lässt sie sich auch. Meistens kommt sie zwar nicht mehr zurück, aber was soll's, für wenig Geld ersteht man sich eine neue.

B.U.C.H., was habe ich dir nicht schon alles zu verdanken, dabei bist du ein Neutrum und die vorhergehenden Zeilen, aus der Sicht eines Verliebten geschrieben, gelten genauso für eine Liebhaberin, die sich von B.U.C.H. verführen lässt. Worin liegt dein Zauber? Vermutlich in der menschlichsten aller menschlichen Tätigkeiten: in der Mitteilung, in der Botschaft.

Da müht sich ein Autor, ein Schreiber also, eine Mitteilung zu machen in einem B.U.C.H., sei's Roman, sei's Novelle, sei's Bericht. Er schliesst sich ein, verbissen arbeitend, Seite um Seite mit seinen Wörtern füllend, bis sein B.U.C.H. beendet ist, und an irgendeinem Punkt dieser Welt wird diese Ansammlung von Wörtern nach Erscheinen des Werkes durch den Prozess des Lesens von einem andern Menschen entschlüsselt, dergestalt, dass alle Sinnlichkeit, die der Autor in seine Wörter und Sätze gepackt hat, im Leser auferstehen und ihn dermassen fesseln, dass er notfalls im Schein der Taschenlampe unter der Bettdecke liest und liest und liest ...

Weder Rad noch Luftfahrt überwinden Raum und Zeit dermassen spielend wie B.U.C.H. Es macht Tote lebendig, Verflossen-

senes gegenwärtig und Zukünftiges greifbar.

Letzthin sagte mir ein Informatiker: B.U.C.H. ist tot. Er setzt von Computer und Internet. Völlig lachhaft. Jetzt stellen Sie sich einmal vor, wie Sie mit einem Laptop an einem Strandstrand im Liegestuhl lesen. Erstens seien Sie die Zeilen kaum, weil die Sonne zu hell ist, zweitens drängt bei einem mittleren Windstoß Sand in den Apparat und zerstört seine elektronischen Innereien und drittens gibt er nach zwei Stunden infolge der Erschöpfung der Batterien ohnehin auf, es sei denn, sie hätten einen Generator mit dabei. Aber falls sie den laufen lassen, bringen Sie die Strandwächter zur nächsten Spinnwinde.

Und überhaupt, versuchen Sie einmal in einem Laptop zu blättern. Blättern ohne das Geräusch der Seiten und das Spürren des dabei verursachten Luftstromes! Eine armelige Welt, dieses elektronische Lesen, gerade recht für Reuters Börsenkurse, aber Mark Twain auf dem Laptop? Mein Gott, das wäre wie eine Hochzeit ohne Braut. Und wie verscheuchen Sie am Strand einen bellenden Hund? Mit B.U.C.H. ist das kein Problem.

Erstehen Sie sich für Ihren nächsten Urlaub ein B.U.C.H. Ich bin immer gut gefahren dabei, auf Wanderungen, auf Velotouren, am Strand — immer war B.U.C.H. dabei. Und im Notfall — dies möchte ich ausdrücklich betonen — nur im Notfall besteht B.U.C.H. aus Papier. Viel Papier. Auf einer Velotour im Waadland war ich dafür sehr dankbar. Ich hatte Saucisson mit Kohl gegessen und dazu Most getrunken. Und da war ich sehr froh, ein B.U.C.H. bei mir zu haben und keinen Laptop. Auch dazugehörige Disketten hätten mir wenig geholfen.